



## Daniel Mellem: Die Erfindung des Countdowns

Roman

### *Material für Lesekreise*

Mit einem Exklusivinterview mit Daniel Mellem über Scheitern und Verfehlungen des Raketenforschers Hermann Oberth, die Verantwortung des Wissenschaftlers und den Sternenhimmel über Hamburg

## **Sieben Wege zum Buch: Thesen, Zitate, Fragen zu ›Die Erfindung des Countdowns‹**

1. »Die Wissenschaft war für mich lange ein Ideal an sich, Erkenntnis als Selbstzweck, wenn man so will. Doch was wir erkennen und was wir finden, wirkt sich immer auch auf die Welt aus, in der wir leben. Und wissenschaftlicher Fortschritt führt nicht zwangsläufig zu dem, was wir uns unter einer besseren Welt vorstellen.«  
*Daniel Mellem in einem Interview für dtv 2019*
2. Hermann Oberth ist überzeugt, dass man Krieg verhindern kann, wenn man Waffen besitzt, die so schrecklich sind, dass niemand mit ihnen Bekanntschaft machen will.
3. »Zurück im Schlafzimmer knarrte die Tür. Tilla wachte auf und fluchte. Ob die Rakete endlich fertig sei. Sie wolle ihn gern auf den Mond schießen.« (S. 155)
4. »Im September 1939 brach der Krieg aus. Eine Erschütterung, ein paar Tage lang bekam er auf seinem Raketenflugplatz überhaupt nichts zustande. Immer hatte er gehofft, er könne den Krieg verhindern. Doch die Welt hatte sich weitergedreht und nur er war auf der Stelle getreten.« (S. 180)
5. „Wie konnte etwas, das die Wissenschaft, die pure Vernunft, erschaffen hatte, solch eine barbarische Wirkung haben? Mit einem Bein ging man einen Schritt vorwärts, mit dem anderen einen zurück. Ein Spagat, der die Menschen zerrissen hatte. Wäre es anders gekommen, wenn man ich früher hinzugezogen hätte? « (S. 216)
6. »Die Raumstation kann der Welt den Frieden bringen. Oder aber eine der schlimmsten Waffen überhaupt werden. Es hängt eben davon ab, wer sie baut und wer sie kontrolliert.« (S. 235)
7. »Der studierte Physiker Mellem hat die Lebensgeschichte des österreichisch-ungarisch-deutschen Physikers Hermann Oberth, der als Vater der Raumfahrt gilt, in einen lebendigen Roman übertragen, ohne die Figur zu verbiegen. Er porträtiert Oberth in seinem souveränen literarischen Debut als wissenschaftlichen Visionär mit menschlichen Abgründen, der sich - von Rückschlägen verbittert - auf seinem Lebensweg verrennt.«  
*GALORE Magazin, Nr. 43, 15.10.2020*

*Zitiert wird nach der 2020 bei dtv erschienenen Originalausgabe (dtv 28238).*

**»Wissenschaft wird von Menschen gemacht,  
die sich in sozialen, politischen und ökonomischen Kontexten bewegen.«**

**Ein Interview mit Daniel Mellem, Autor, Physiker und bekennender Liebhaber des  
Sternenhimmels**

*Wie oft richten Sie persönlich Ihren Blick auf den Himmel und auf die Sterne?*

Ich lebe in Hamburg, der Nachthimmel ist also hell und oft bewölkt – da freue ich mich schon, wenn einmal der große Wagen zu sehen ist. Als neulich der Komet Neowise der Erde nahekam, habe ich mir nachts um 3:00 Uhr den Wecker gestellt und bin in den Park gegangen. Erkennen konnte ich leider nichts. Als Stadtkind habe ich mich allerdings daran gewöhnt und beschäftige mich vor allem auch gerne gedanklich mit den Sternen.

*Ihr Held Hermann Oberth wirkt etwas naiv, fast wie ein kleiner Junge, was ja manchmal schön ist und rührend. Hatten Sie das von Anfang an so geplant?*

Die Figur ist während des Schreibens nach und nach entstanden. Schon recht früh hatte ich die Vorstellung eines Forschers, der sich ganz seiner Weltraumrakete widmet und nach etwas greift, das er eigentlich nicht erreichen kann. Die Naivität, mit der Hermann Oberth seinem Traum nachhängt, hat sicher auch etwas Kindliches – vielleicht kann er aber auch nur deshalb über Jahrzehnte hinweg so beharrlich sein Ziel verfolgen, weil er sich genau das bewahrt. Allerdings habe ich während der Arbeit am Roman immer stärker gespürt, dass auch eine solche Figur mit ihrer Forschung nicht im luftleeren Raum schwebt.

**»Schon recht früh hatte ich die Vorstellung eines  
Forschers, der sich ganz seiner Weltraumrakete  
widmet.«**

Wissenschaft wird von Menschen gemacht, die sich in sozialen, politischen und ökonomischen Kontexten bewegen – das gilt auch für Hermann Oberth. So träumt er einerseits von einer utopischen Zukunft, ist aber andererseits auch ganz verhaftet in seiner nationalsozialistischen Gegenwart und trägt seinen Teil dazu bei.

*Hermann Oberths Sohn Julius wirft seinem Vater vor, eine Waffe für das Nazi-Regime zu bauen. Und Oberth antwortet darauf, dass er hoffte, mit seinen Raketen den Frieden zu bewahren. Hat er denn wirklich daran geglaubt?*

Der historische Hermann Oberth hat 1929 in seinem Werk ›Wege zur Raumschiffahrt‹ über die Raketenwaffe geschrieben. Darin formuliert er den Gedanken, dass ein Krieg mit Raketen weniger Opfer bringt als der Stellungskrieg im ersten Weltkrieg – und dass die Rakete einen Krieg womöglich gleich ganz verhindert, weil niemand mit einer solchen Waffe Bekanntschaft machen will.

*Was die Frage nach der Verantwortung des Wissenschaftlers aufwirft. Darf ich so ein Vernichtungspotential in die Welt setzen? Fragt Hermann Oberth sich das nie?*

Hermann Oberth glaubte offenbar, durch eine Waffe solchen Vernichtungspotentials könne ein größerer Schrecken verhindert werden. In dieser Hinsicht hat er schon über seine Verantwortung nachgedacht, nur kam er eben zu schlimmen Fehlschlüssen. Die Rakete war im zweiten Weltkrieg eine schreckliche Terrorwaffe und auch der Kalten Krieg hätte eskalieren und für die Menschheit vernichtend sein können.

*Sie sagten einmal, Hermann Oberth sei vor allem eine tragische, streitbare Figur der Weltgeschichte gewesen. Oberth ist, um es freundlich auszudrücken, mindestens nationalkonservativ und verdrängt, wie man auch im Gespräch mit seiner Frau sieht, dass er im Krieg selbst Schuld auf sich geladen hat. Wie waren Ihre Gefühle Oberth gegenüber. Was haben Sie für ihn empfunden?*

Mein Verhältnis zu ihm hat sich während des Schreibens geändert. Vieles habe ich mir in der Recherche nach und nach erschlossen. Am Anfang habe ich ihn als sympathischen Nerd gesehen, später musste ich erkennen, dass die historische Person widersprüchlicher war, als ich ursprünglich angenommen hatte. Natürlich hat mich das erschreckt. Mir war es daher ein Anliegen, diese Widersprüche im Text offenzulegen. Die Tragik von Oberth liegt nicht nur in seinem ständigen Scheitern, sondern auch in seinen schlimmen Verfehlungen.

*Es gibt eine Szene, da wundert sich Oberth über ein Bild, das sein Sohn Julius malt. Er sagt, dass er darauf nichts erkennen könne, worauf sein Sohn ihm zu verstehen gibt, dass es darauf ankommt, was man fühlt, wenn man etwas sieht. In diesem Moment scheint ein ganzes Universum zwischen den beiden zu stehen, eine Annäherung ist nicht möglich. Was glauben Sie persönlich, wie war das Verhältnis Oberths zu seinen Kindern?*

Aus Briefen geht hervor, dass Oberth seinen Sohn Julius kritisch sah, vor allem als ziellos. Ich glaube, dass schon in frühen Jahren das Verhältnis zu den Kindern nicht einfach war. Oberth war oft nicht daheim. Sein Sohn Julius war schon geboren, als Oberth mehrere Jahre in Deutschland studierte – ohne seine Familie, für die er dort keine Wohnung fand. Auch später reiste er oft nach Deutschland, z.B. um Financiers für die Rakete zu finden und für die Filmleute zu arbeiten. Ich kann mir vorstellen, dass das Distanz aufgebaut hat. Zu seiner Tochter Erna hatte er aber mindestens später offenbar ein gutes Verhältnis. Sie machte sich um die Pflege seines Nachlasses verdient.

*In ihrem Roman hat Oberth eine wahre Heldin an seiner Seite, seine Frau Tilla. Sie ist klug, vernünftig und auch vom Gefühl geleitet. Sie weist ihn immer wieder auf die Gefahren seiner Unternehmungen hin. Wie erträgt sie ihn? Warum verlässt sie ihn nicht?*

Tilla ist einerseits fasziniert von diesem Kerl, der in den Weltraum fliegen will, sie gibt unter anderem ihr Erspartes, damit sein erstes Buch, ›Die Rakete zu den Planetenräumen‹, erscheinen kann. Aber richtig, sie leidet auch unter seiner Getriebenheit und seinem Fanatismus, der dazu führt, dass die Familie ein sehr unstabiles Leben führt. Ihr Mann verliert zwischenzeitlich seinen Job, er lässt sie mit der Erziehung allein, sie müssen oft umziehen, verlieren im Zweiten Weltkrieg zwei Kinder. Es ist aber sehr modern gedacht, wenn man davon ausgeht, dass eine Frau in dieser Zeit ihren Mann so einfach verlassen kann. Ich glaube, sie hat sich als Teil einer Schicksalsgemeinschaft, ihrer Familie, verstanden, und wollte Verantwortung dafür übernehmen. Zumal sie selbst ihre Eltern früh verlor.

**»Tilla ist fasziniert von diesem Kerl, der in den Weltraum fliegen will.«**

*Erstaunlich ist auch Oberths Wandlung, während des Krieges will er eine Rakete bauen, nach dem Krieg präsentiert er ein Wüstenkraftwerk. Wobei mir die Idee mit dem Wüstenkraftwerk besser gefällt. Meinen Sie, dass die Wissenschaftler in seiner Entourage alle so waren wie er?*

Zu den Leuten, mit denen er einen Gelehrtenring nach dem 2. Weltkrieg unterhielt, kann ich leider wenig sagen. Tatsächlich würde ich bei Oberth nicht von einer Wandlung sprechen. Natürlich war die Rakete immer sein absolutes Herzensprojekt, in das er viele Jahre und viel Energie gesteckt hat. Trotzdem hat er sich auch immer wieder mit anderen Erfindungen beschäftigt. In seiner Dissertation erzählt er beispielsweise von einem Spiegel im Weltraum, der das Sonnenlicht fokussieren, und unbewohnbare Landstriche auf der Erde bewohnbar machen soll.

Oberths utopische Gedanken gingen sehr weit und so hat er sich im Alter auch mit alternativen Formen zur Energiegewinnung auseinandergesetzt. Er war in dieser Hinsicht sehr fantasievoll und hat sich auch mit abseitigen Dingen beschäftigt, wie zum Beispiel mit Ufologie oder mit Parapsychologie.

*Der junge Oberth entdeckt den Rückschub, indem er nach und nach Steine über das Heck seines Bootes wirft, das immer schneller vorwärtstreibt. Der bereits erwachsene Oberth steigt, benebelt vom Wein, in ein Wasserbecken und befindet sich schwerelos im Weltraum. Hat der junge Mellem ähnliche Experimente gemacht? Gehört das zur Vita eines passionierten Physikers dazu?*

Ich erinnere mich, dass ich in der Kindheit mit einem Fernglas am Fenster stand, mit dem ich die Sonne beobachten wollte. Ich war furchtbar geblendet, aber ich wollte alles genau erkennen und zwang mich, nicht zu blinzeln. Zum Glück war es nur billiges Plastikfernglas, sonst hätte dabei Schlimmeres passieren können. Ansonsten aber erinnere ich mich nicht an viele Experimente. Meine Faszination für die Physik kam eher vom Träumen her, vom Nachdenken über die Welt und der Frage danach, wie sie funktioniert.

*Herr Mellem, ich frage mich, wie fühlt sich jemand, dem man sagt: Konzipieren Sie bitte eine Mondfahrt.*

Das hängt sicherlich davon ab, wem man das sagt. Die meisten zeigen einem vermutlich den Vogel, aber es gibt eben ein paar, die sich dann hinsetzen und anfangen zu rechnen. Und zu jenen Menschen gehörte Hermann Oberth. Ihm musste man diese Aufforderung gar nicht erst sagen, er hat sie sich in gewisser Weise selbst gesagt. Es hat dann von dem Moment, da er Verne las, bis hin zum Start der Saturn V, der echten Mondrakete, über ein halbes Jahrhundert gedauert.

*Der letzte Satz ist geschrieben, das Buch vollendet. Was ist das für ein Gefühl?*

Auch wenn das Buch inzwischen in den Läden liegt, denke ich über vieles noch nach. Ein Kollege hat neulich sinngemäß gesagt: Ein Text ist nie fertig, er wird nur in einem bestimmten Zustand im Buch fixiert. Das fand ich sehr schön und passend.

© Daniel Mellem und dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, 2020

Das Interview führte Olga Tsitiridou.

Wir danken Daniel Mellem für seine Bereitschaft zu diesem Exklusivinterview für das dtv-Lesekreismaterial.

## dtv *Lesekreis-Portal*

Weiteres Material für Lesekreise – ob in Buchhandlungen, Literaturhäusern, Volkshochschulen, virtuellen oder realen Wohnzimmern – zum kostenfreien Download finden Sie unter [www.dtv-lesekreise.de](http://www.dtv-lesekreise.de).

Gerne halten wir Sie mit unserem Newsletter über neue Angebote für Lesekreise auf dem Laufenden.

Haben Sie Fragen, Kritik, Anregungen zu unserem Lesekreis-Material?

Fehlt Ihnen ein Buch, das wir mit aufnehmen sollen?

Dann freuen uns über Ihre Nachricht an [lesekreise@dtv.de](mailto:lesekreise@dtv.de).

1. Autor: **Daniel Mellem**
2. Titel: **Die Erfindung des Countdowns**
3. Verlag: **dtv**

4. Vom wem empfohlen / wo entdeckt?

---

5. Wann gelesen?

---

6. Was mir gefallen hat:

---

---

---

---

7. Was mich gestört hat:

---

---

---

---

8. Darüber möchte ich reden:

---

---

---

---

---

---

9. Meine Lieblingsstellen / Wichtige Zitate:

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

10. Die Lektüre hat mich erinnert an:

---

11. Was mir sonst noch aufgefallen ist:

---

---

---

---

---

12. Mein Fazit:

---

---

---

---

13. Würde ich das Buch weiterempfehlen?  Ja.  Nein

14. Fazit der Gruppe:

---

---

---

---

15. Nach der Diskussion sehe ich das Buch mit anderen Augen.

Nein

Ja. Begründung:

---

---

---

16. Was sollen wir als nächstes lesen?

---

---